

Harold F. Searles
Die Welt der Dinge

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wieder aufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Harold F. Searles

Die Welt der Dinge

**Die Bedeutung der nichtmenschlichen Umwelt
für die seelische Entwicklung**

Herausgegeben und übersetzt
von Jürgen Hardt und Antje Vaihinger
Mit einem Geleitwort von Ulrich Gebhard

Psychozial-Verlag

Titel der amerikanischen Originalausgabe:
»The Non-Human Environment in Normal Development and in Schizophrenia«
(International Universities Press, 1960)

Leider konnten trotz unserer Bemühungen die Rechteinhaber der im Buch
wiedergegebenen Texte nicht ausfindig gemacht werden. Wir bitten daher darum,
berechtigte Ansprüche an den Verlag zu richten.

Mit freundlicher Unterstützung des Fördervereins
zur Verbreitung fremdsprachiger psychoanalytischer Literatur (www.fvpl.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Deutsche Erstausgabe
© 2016 Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10, D-35390 Gießen
Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie,
Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: »Die Verrückte Gabel« © Jürgen Hardt
Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von
Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTEC-Software, me-ti GmbH, Berlin
ISBN 978-3-8379-2614-9

Inhalt

Eine kurze Bemerkung zur Verrückten Gabel 9
Jürgen Hardt

**Auf dem Weg zu einem
dreidimensionalen Persönlichkeitsmodell** 11
Geleitwort zur deutschen Übersetzung
Ulrich Gebhard

Einleitung 19
Jürgen Hardt & Antje Vaihinger

Vorwort 33

1. Teil: Einführende Überlegungen

1. Kapitel
**Die Verwandtschaft des Menschen
mit seiner nichtmenschlichen Umwelt** 37

**2. Teil: Die nichtmenschliche Umwelt
im Erleben des Gesunden**

2. Kapitel

Der Säugling erlebt sich eins mit seiner *gesamten* Umwelt,
nicht nur mit den Menschen, die ihn umgeben 57

3. Kapitel

Die nichtmenschliche Umwelt in der weiteren Entwicklung
der gesunden Persönlichkeit 75

4. Kapitel

Die Einstellung des reifen Erwachsenen
zu seiner nichtmenschlichen Umwelt 101

5. Kapitel

Der psychische Gewinn aus einer reifen Verbundenheit
mit der nichtmenschlichen Umwelt 115

**3. Teil: Die nichtmenschliche Umwelt
in Psychose und Neurose**

6. Kapitel

Konfusion von Selbst und nichtmenschlicher Umwelt 133

7. Kapitel

Die Angst, zu etwas Nichtmenschlichem zu werden
oder als nichtmenschlich entlarvt zu werden 155

8. Kapitel

Der Wunsch, kein Mensch zu sein, als Abwehr
gegen unterschiedliche Gefühlszustände 183

9. Kapitel	
Der Wunsch nach einem nichtmenschlichen Dasein, um durch »phylogenetische Regression« reifer zu werden	199
10. Kapitel	
Wenn andere behandelt werden, als wären sie keine Mitmenschen	209
11. Kapitel	
Wenn auf Teile der nichtmenschlichen Umwelt reagiert wird, als wären sie menschlich	215
12. Kapitel	
Übertragungs- und andere Verzerrungen in der Wahrnehmung der Umwelt	231
13. Kapitel	
Detailliertes Material aus der Beziehung zwischen Patient und Therapeut	249
 4. Teil: Der kulturelle Hintergrund	
14. Kapitel	
Kulturell geprägte Einstellungen zur nichtmenschlichen Umwelt	271
 5. Teil: Ausblick	
15. Kapitel	
Welche Möglichkeiten eröffnen weitere Untersuchungen dieses Themas?	295

Literatur	307
Register	313

Einleitung

Jürgen Hardt & Antje Vaihinger

Als 1960 die erste und einzige Monografie von Harold F. Searles *The Nonhuman Environment in Normal Development and in Schizophrenia* erschien, war dieses Buch seiner Zeit weit voraus und das in mehrfacher Hinsicht. So ist zu verstehen, warum es, obwohl es vereinzelt eine gute, gar begeisterte Aufnahme fand, weitgehend ignoriert wurde. Es kam nie zu einer zweiten Auflage dieses Buches, aber die wenigen, heute noch im Umlauf befindlichen Exemplare werden antiquarisch zu extrem hohen Preisen angeboten. Es ist zu einer kostbaren Rarität geworden.

Diese Publikation stand und steht bis heute im Widerspruch zu dominierenden Strömungen des Denkens in der Psychiatrie, der Psychoanalyse und der Anthropologie. Sie enthält den Keim einer psychoanalytischen Kulturkritik (vgl. Searles, 1972), die unbequem ist, weil sie zur Stellungnahme auffordert und die in der Psychoanalyse verbreiteten normativen Vorstellungen vom Subjekt kritisiert – also die in der selbsternannten konservativen Klassik der psychoanalytischen Orthodoxie artikulierten und bis heute weitgehend unwidersprochenen Vorstellungen, wie ein »ordentliches« Subjekt zu sein habe (vgl. Searles, 1965c).

Gerade die oft kurzen und nicht weiter ausgeführten Andeutungen machten das Buch anstößig, aber es handelt sich um Themen, die nach über fünfzig Jahren noch aktueller und bedrängender geworden sind. Searles war und blieb lediglich als ein Analytiker und Autor bekannt und anerkannt, der für die Behandlung schwerer psychischer Störungen (Schizophrenien und Borderline-Erkrankungen) wichtige Impulse gegeben hatte. Dass er immer wieder darauf hingewiesen hat, dass seine Überlegungen weit über die Frage der Behandlung schizophrener Menschen hinausgehen und auch die sogenannten Normalen betreffen, änderte nichts daran.

Schon 1965 schrieb Searles über seine Arbeit an *The Nonhuman Environment in Normal Development and in Schizophrenia*:

»Mein Interesse an der Rolle der nichtmenschlichen Umwelt in meiner Arbeit mit schizophrenen Patienten und im gesamten menschlichen Leben wurde 1951 geweckt. Die nächsten acht Jahre arbeitete ich neben den aufeinanderfolgenden Schriften zur Schizophrenie an einer Monografie über dieses Thema, die schließlich 1960 erschien. Zwei der darin aufgestellten Thesen lauten, dass der menschliche Säugling in seiner frühen Ich-Entwicklung subjektiv nicht zwischen den menschlichen und den nichtmenschlichen Anteilen seiner Umgebung unterscheidet und dass die nichtmenschliche Umwelt eine eigenständige und große Bedeutung für das Kind hat. Bis heute meine ich, dass diese Monographie wichtige klinische Beobachtungen enthält. Trotzdem war ich von Anfang an unzufrieden mit der Veröffentlichung, weil ich das Gefühl hatte, das zweite Thema sollte so etwas wie ein roter Faden sein, der aber in den persönlichen Verzweigungen und Verwicklungen im Laufe des Buches verlorengegangen ist« (Searles, 1965b, S. 28).

Was Searles an seinem Buch bemängelte, führte schließlich dazu, dass es in die große Zahl seiner Schriften über die Behandlung schwerer seelischer Störungen eingereiht wurde, für die es sowohl reiches Anschauungsmaterial sowie Überlegungen zur Pathogenese und Behandlungstechnik bietet. Seine späteren Arbeiten sind auch und größtenteils Weiterführungen und Präzisierungen von Gedanken, die in *The Nonhuman Environment* bereits angelegt sind.

Der Herausgeber der *Collected Papers on Schizophrenia and Related Subjects* (Searles, 1965b), J. D. Sutherland, schreibt 1965 in seinem Vorwort zu diesem Buch:

»In den letzten Jahrzehnten hat eine Reihe psychoanalytischer Forscher versucht, das Wesen und den Ursprung der Schizophrenie >von innen her<¹ zu ergründen. Nicht vergleichbar mit anderen psychiatrischen Methoden konfrontiert die psy-

1 »Von innen her« heißt einerseits im empathischen Mitvollzug nachzuvollziehen, was in der gängigen psychiatrischen Lehrmeinung ausgeschlossen ist. Es ist geradezu das Kennzeichen der psychiatrischen Klassifikation (z. B. bei K. Jaspers und K. Schneider), dass die Psychose dort beginnt, wo das Verstehen, der empathische Mitvollzug oder Nachvollzug misslingt. »Von innen her« heißt aber andererseits auch eine »Gegenstandswahl« (W. Salber), die auf die »immanente Logik seelischer Phänomene« hin angelegt ist, die sich aus seelischen Grundannahmen erklärt und versteht. Damit setzt sie sich in Gegensatz zur »entäußernden« Logik einer Erklärung, die dann einsetzt, wenn z. B. physiologische Erklärungen für seelische Phänomene herangezogen werden. Der Zugang »von innen her« erfordert also die Beteiligung des Forschers und gefährdet die notwendige Neutralität, die als Kennzeichen von Wissenschaftlichkeit gilt; außerdem macht sie die Grenze zwischen normalen und pathologischen Phänomenen systematisch durchlässig, ein methodischer Grundzug des Freud'schen Denkens.

choanalytische Erforschung dieser schwer gestörten Patienten den Forscher mit heftigen Anspannungen: Es werden primitive Gefühlszustände freigesetzt; es ist ein schmerzhaft langwieriger Prozess, in dem der Patient angstbesetzte Veränderungsschritte ausprobieren kann, und es ist der ständige Kampf des Analytikers, ein Bedeutungsmuster in den manchmal verwirrenden Phänomenen wahrzunehmen. Für einen Pionier sind diese Unternehmungen heroisch, und es verwundert nicht, dass sich nur wenige Psychiater in diesen Bereich vorgewagt haben.

Dr. Searles hat diesen Zugang gewählt. [...] Seine intensiven Studien dieser tragischen >Krankheit< verschließen dem nachdenklichen Psychiater viele der übermäßig vereinfachten Ansichten, die derzeit gängig und verbreitet sind. Und weil das krankhafte Verhalten der schizophrenen Patienten mit Entwicklungsproblemen in den kritischen Phasen der Strukturierung jeder Persönlichkeit (des Subjekts) zu einem selbstständigen menschlichen Wesen verknüpft zu sein scheint, hat seine Arbeit eine über die pathologischen Phänomene der Untersuchung hinausreichende größere Bedeutung. Für den Psychotherapeuten, der sich mit dem weiten Kreis der psychiatrischen Störungen beschäftigt, sind seine Implikationen von hohem Wert; sie tragen dazu bei, dass wir zuversichtlicher in Bezug auf Behandlung und Prävention sein können« (vgl. Searles, 1965b, S. 13).

In seiner Einleitung des Buches schreibt R. P. Knight über die Person H. F. Searles und seinen Arbeitsstil:

»Dr. Harold F. Searles war einer der jungen Ärzte, die wegen ihrer Erfahrungen als Militärärzte im zweiten Weltkrieg ihre ursprüngliche Absicht – bei ihm war es der Plan, Internist zu werden – revidierten und sich der Psychiatrie und Psychoanalyse zuwandten. Jetzt, 16 Jahre später, ist er eine der meist gelesenen und anerkannten Autoritäten für die Psychotherapie der chronischen Schizophrenie geworden. [...] Dr. Searles hat viele Begabungen, aus denen zumindest vier für den Leser seiner Arbeiten hervorrangen: eine bemerkenswerte Hingabe an lange, anstrengende, Kräfte raubende, oft unbefriedigende Arbeit; eine große Fähigkeit, empathisch wahrzunehmen; eine Begabung für klare und gut lesbare Berichte und Darstellungen und schließlich ein außergewöhnliches Maß an Aufrichtigkeit und persönlicher Bescheidenheit. Um den Aspekt der harten Arbeit seiner über 14-jährigen klinischen Forschung zu verstehen, muss man einige Tatsachen kennen, die ich auf konkretes Nachfragen von ihm erfahren habe« (ebd., S. 15f.).

Es folgt eine Auflistung der Behandlungen von schizophrenen Patienten mit sehr unterschiedlich langen Behandlungsvorgeschichten (von sechs Monaten bis zu

26 Jahren), unterschiedlichen Schweregraden ihrer Erkrankung und Erfahrungen mit massiv invasiven Therapien (die stationäre Erstbehandlung dauerte in einigen Fällen mehr als neun Jahre, umfasste oft mehrere Elektroschocks und eine große Anzahl von Insulinschocks, im Durchschnitt 54, vereinzelt bis zu 136). Nur ein Patient war erstmals in Behandlung; die Behandlungsfrequenz reichte von vier Stunden pro Woche im Liegen bis zu Psychotherapien auf der Station oder im Behandlungszimmer; die Behandlungsdauer reichte von drei Monaten bis zu 14 Jahren. Einige Patienten wurden durchgehend, einige die meiste Zeit, in einer Couchsituation behandelt. Eine große Anzahl der Patienten war wesentlich gebessert, andere ein wenig, einer unverändert, einer beging Selbstmord. Zusätzlich machte Searles Erfahrungen in Supervisionen von Kollegen und nahm regelmäßig an formellen und informellen Stationsbesprechungen von insgesamt 600 Patienten teil.

Schließlich fährt Knight fort:

»Dieser umfassenden klinischen Erfahrung entspricht der Reichtum seiner empathischen Beobachtungen. Leser seiner Arbeiten sind daran gewöhnt, eine Sammlung von klinischen Episoden vor Augen geführt zu bekommen, Begegnungen zwischen Patient und Therapeut mit aufschlussreichen Zitaten von Patienten und rücksichtslos aufrichtigen Offenbarungen (des eigenen Erlebens) des Therapeuten. Diese klinischen Beobachtungen sind die Basis für seine theoretischen Konstruktionen und für seine therapeutische Technik. Diese Arbeiten sind nicht am grünen Tisch entstanden, vielmehr wird der Leser selbst zum teilnehmenden Beobachter der klinischen Arbeit.

Glücklicherweise kann dieser engagierte und begabte Therapeut auch noch in verständlichem Englisch schreiben – verständlich, wenn man ihm bei einem Vortrag zuhört und wenn man eine publizierte Arbeit liest.² Er gebraucht nur selten psychiatrische oder psychoanalytische Fachworte und macht erfreulich selten Gebrauch von neuer Terminologie oder von alten Begriffen mit neuen Definitionen und Konnotationen. Obwohl Dr. Searles oft ziemlich lange Sätze benutzt, hat er doch seine Nebensätze, Redewendungen und in Klammern eingefügte Bemerkungen durch angemessene Zeichensetzung gut unter Kontrolle, sodass sich der aufmerksame Leser kaum im Text verlieren kann. Selbst mit dieser stilistischen Eigenart gelingt es ihm, Verwickeltes und Komplexes klar zu machen.

Der vierte und letzte Wert der Arbeiten besteht in der Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und persönlichen Bescheidenheit des Autors. Dr. Searles lernte früh in seiner

2 Anm. d. Hg.: Diese Einschätzung ist manchmal nicht leicht nachzuvollziehen.

Arbeit, dass jede Therapie – vielleicht ganz besonders die angewandte psychoanalytische Therapie mit Schizophrenen – in einer tiefgehenden emotionalen Erfahrung beider Teilnehmer an der therapeutischen Beziehung besteht und dass ein guter Ausgang der Behandlung eine rücksichtslose Selbstwahrnehmung auf beiden Seiten erfordert. Er veranschaulicht diesen Aspekt in seinen Schriften zunehmend deutlicher, vielleicht um den Anforderungen einer intensiven Psychotherapie mit schizophrenen Patienten gerecht zu werden, von der Fromm-Reichmann einmal sagte, dass sie ohne weiteres Fehler des Kopfes, aber nicht des Herzens verzeiht. So finden wir immer wieder freimütige Beschreibungen seiner eigenen Gefühle, seiner Impulse und Fantasien, die durch das anstrengende Anhören der Produktionen des Patienten ausgelöst werden. Leser, die an solche hochpersönlichen Offenlegungen nicht gewöhnt sind, werden ab und zu erschrecken und befremdet sein. Meiner Einschätzung nach allerdings wird er sich davon mit einem höherem Respekt für und vielleicht ein wenig Neid auf den Autor wieder frei machen« (ebd., S. 15ff.).

Die Offenheit in Searles' Umgang mit seinen Empfindungen und Gefühlen in der Behandlungsbeziehung stand im Gegensatz zur distanzierten »Neutralität«, die in seiner Zeit als Ideal und Norm der psychoanalytischen Haltung gefordert wurde. »Gegenübertragungen« des Analytikers wurden zwar nicht geächtet, galten aber nur dann als legitim, wenn sie eine bloße Reaktion auf die Übertragung der Analysanden waren. Dass Searles über seine eigenen Gefühle und Wünsche sowie seine Fantasien freimütig berichtete, Gebrauch von ihnen machte und sie sogar als unausweichlich, notwendig und förderlich für den Entwicklungsprozess bezeichnete, war – lange vor der intersubjektiven Wende der Psychoanalyse – skandalös. So ist zu verstehen, dass seine Schriften oft mit Argwohn oder offener Ablehnung betrachtet wurden.

Auch dass er später, 1980, in ungewöhnlicher – im Sinne der Orthodoxie: ungehöriger – Offenheit Einzelheiten über seine Entwicklung, seine Ansichten und Gefühle der Öffentlichkeit preisgab, war ein Tabubruch in den Augen des psychoanalytischen Establishments (vgl. Langs & Searles, 1980).

Searles sah in der psychoanalytischen Behandlung einen Prozess, der beide Partner umfassen muss, um wirksam zu werden, der beide einbezieht, fordert und zu einer besseren Integration führen kann. Wobei beide am Prozess Beteiligten den jeweils anderen krank machen, aber auch heilen können; so wird gerade der überengagierte Arzt aus Angst, sich auf eine therapeutische Symbiose einzulassen, die »Hass und andere >negative< Gefühle« (Searles, 1967, S. 87) in ihm auslösen würde, in seinem Bemühen, den Patienten zu heilen, ihn gerade in seiner Krankheit festhalten.

Diese Überlegungen, die zum Teil schon vor Erscheinen der Monografie *The Nonhuman Environment* publiziert waren und als Verständnishintergrund dienten, hier aber in einem neuen Kontext diskutiert wurden, überstiegen alle psychoanalytischen Konzepte, die zu dieser Zeit in der Mainstream-Psychoanalyse dominierten. In Deutschland hat besonders Wolfgang Loch (1961, 1965, 1967, 1968, 1974) schon früh Searles' Konzepte der therapeutischen Symbiose im Zusammenhang mit seinen Überlegungen zur Behandlung von strukturellen Störungen rezipiert. Die Problematik der nichtmenschlichen Umwelt berührt er allerdings nicht, folglich wird das Buch *The Nonhuman Environment* von ihm auch nicht zitiert.

So wurden und werden Searles' Konzepte fast ausschließlich im Kontext der psychoanalytischen Psychosentherapie rezipiert, was, wenn auch in geringem Ausmaß, auf seine Überlegungen zur nichtmenschlichen Umwelt ebenfalls zutrifft. Das unabhängig von pathologischen Phänomenen für alle Menschen wichtige Entwicklungsthema – die Differenzierung von und das In-Beziehung-Treten zur »Welt der Dinge« – trat demgegenüber in den Hintergrund. In der Rezeption wiederholte sich, was Searles selbst, wie bereits oben angeführt, am Aufbau seines Buches bemängelt hatte, dass nämlich »das zweite Thema (die Rolle der nichtmenschlichen Umwelt [...] im gesamten menschlichen Leben) so etwas wie ein roter Faden sein [sollte], der aber in den persönlichen Verzweigungen und Verwicklungen im Laufe des Buches verlorengegangen ist«.

Dass Searles' Arbeiten auch jenseits der Psychosentherapie wichtige Ansätze für die Konzeption und das Verständnis von Behandlungsprozessen lieferten, die aber erst viel später von der *Psychoanalytic Community* aufgegriffen wurden, hat besonders Thomas Ogden 2007 in seinem Artikel »Reading Harold Searles« betont. Ogden konzentriert sich in seiner Lektüre auf zwei Arbeiten von Searles: die unmittelbar vor *The Nonhuman Environment* erschienene Arbeit »Oedipal Love in the Countertransference« (1965a [1959]) und eine 30 Jahre später erschienene Arbeit »Unconscious Identification« (1990).

Die deutsche Übersetzung der Zusammenfassung von Ogdens Ausführungen lautet:

»Ausgehend von einer intensiven Lektüre zweier Beiträge von Searles, nämlich »Ödipale Liebe in der Gegenübertragung« [...] von 1959 sowie »Unbewusste Identifizierung« [...] von 1990 untersucht der Autor [Ogden] nicht nur, *was* Searles in diesen Arbeiten denkt, sondern auch *wie* er denkt und *wie* er mit Patienten arbeitet. Searles (1959) benutzt eine Form der emotionalen Responsivität gegenüber der Übertragung/Gegenübertragung, die eine bruchlose Kontinuität bewusster

und unbewusster Rezeptivität und Reflexion impliziert. Seine von unerschrockener Aufrichtigkeit geprägten Beschreibungen dessen, was in der Übertragung/Gegenübertragung geschieht, scheinen aus sich heraus eine originäre klinische Theorie zu generieren – in diesem Fall eine Neukonzeptualisierung dessen, was die erfolgreiche Analyse des Ödipuskomplexes bedeutet. Searles (1990) demonstriert seine eigene, typische Art des analytischen Denkens und Deutens, die der Autor als »das Innere der Erfahrung nach außen kehren« bezeichnet. In einem Fallbeispiel nach dem anderen verwandelt Searles das, was zuvor unsichtbarer, unbenennbarer emotionaler Kontext der Erfahrung des Patienten war, in sprachlich symbolisierten Inhalt, der be-dacht und ausgesprochen werden kann. Im abschließenden Teil des Beitrags diskutiert der Autor eine wichtige (und überraschende) Komplementarität der Werke Searles' und Bions. Searles' Werk lässt die häufig abstrakten theoretischen Konstruktionen Bions, etwa das Konzept von Container-Contained, seine Beschreibung eines menschlichen Bedürfnisses nach Wahrheit und die von Bion beschriebene Beziehung zwischen bewusstem und unbewusstem Erleben, klinisch greifbar und lebendig werden. Gleichzeitig bietet Bions Werk für Searles' Arbeit einen breiteren theoretischen Kontext« (Ogden, 2007, S. 367).

Weil Ogden sich ganz auf die Lektüre dieser beiden Arbeiten beschränkt, geht er nicht auf die Bedeutung der nichtmenschlichen Umwelt für die psychische Entwicklung ein. Diesen Aspekt von Searles' Werk würdigt Robert M. Young in einem Vortrag, den er unter dem Titel »Harold Searles« am 28. März 2000 in der Tavistock Clinic gehalten hat.

Young betont die unzeitgemäße Provokation, die Searles' Beschäftigung mit der nichtmenschlichen Umwelt bedeutete. Das »In-Frage-Stellen der sauberen Grenze zwischen normal und verrückt bezieht Searles auch auf die Grenze zwischen menschlich und nichtmenschlich« (Young, 2000, S. 7). Niemand habe diese Thematik so eingehend bearbeitet wie er, meint Young und weist dann auf die Bedeutung der Welt der Dinge in der Entwicklung jedes Menschen hin, wie Searles sie beschreibt. Er zitiert ausführlicher eine Passage, in der die aktuelle kulturelle Haltung zur Welt kritisiert wird:

»In unserer Kultur besteht die Tendenz, das bewusste Wissen um die Bedeutung unserer nichtmenschlichen Umwelt zu vernachlässigen und stattdessen ihre unbewusste Wertschätzung und entsprechendes Verhalten zu unterstützen, sodass wir paradoxerweise ihre Bedeutung auf der bewussten Ebene verleugnen, während wir ihr unbewusst in unserem Alltag einen Vorrang einräumen, der unsere eigene und einmalige Menschlichkeit überschattet« (s. im vorliegenden Band, S. 284).

Provokativ ist diese Thematik einerseits, weil sie einige Jahre später in einer Arbeit über die Umweltverschmutzung zugespitzt und kritisch weiter verfolgt wird³ und weil sie darüber hinaus das herrschende Menschenbild der Moderne grundlegend infrage stellt.⁴ Zusammenfassend zitiert Young aus einer persönlichen Mitteilung von Donald Carveth, der Searles als jemanden beschrieben hatte, der »seiner Zeit weit voraus war« und den seine Kollegen gelegentlich als »psychotisch« bezeichneten, weil seine Offenheit im Umgang mit seinen Gegenübertragungsgefühlen und seine Durchlässigkeit »in dieser Zeit zu viel war, um ertragen werden zu können« (Young, 2000, S. 9).

Die kulturkritischen Gedanken in Searles' früher Arbeit standen in deutlichem Gegensatz zu einer Mainstream-Psychoanalyse, die sich der amerikanischen/westlichen Gesellschaft als systemkonform und stabilisierend empfahl. Das Gleiche gilt für ein letztes Moment, in dem sich kulturkritische und therapeutische Überlegungen verschränken. In seinen Überlegungen zur nichtmenschlichen Umwelt, der Welt der Dinge, betont Searles immer wieder, dass alle Menschen sich von

-
- 3** »Ich stelle die Behauptung auf, dass eine gesunde ökologische Bezogenheit zu unserer nichtmenschlichen Umwelt sowohl für die Entwicklung als auch das Aufrechterhalten unseres Gefühls, Mensch zu sein, wesentlich ist, und dass diese Bezogenheit gleichzeitig mit der Umweltverschmutzung in einem solchen Ausmaß ausgehöhlt, unterbrochen und deformiert worden ist, dass es für uns unmäßig schwer ist, diese Gefühlserfahrungen zusammen mit den Verlusten in einer Weise zu integrieren, wie es für ein vollwertiges menschliches Leben unumgänglich ist« (Searles, 1972, S. 236). »Die Apathie, mit der auf unsere gegenwärtige verschmutzte ›reale, äußere‹ Welt reagiert wird, entspricht m. E. einer unbewussten Abwehr gegen die Erfahrung, ein individuelles menschliches Selbst zu werden, das in seiner innersten Natur einen Strudel von emotionalen Konflikten aushalten (containen) können muss, der so chaotisch ist, dass die Zerstückelung unseres Selbst droht« (ebd., S. 241f.). Searles endet mit einem Appell: »Wir Psychoanalytiker müssen, zusammen mit unseren Brüdern aus anderen Wissenschaften, Beiträge leisten, mit denen wir der ökologischen Krise entgentreten können« (ebd., S. 242).
- 4** Mit der Dezentrierung des Menschen aus seinem anthropischen Selbstmissverständnis (wie sie Wolfgang Iser [2015] in seiner neuesten philosophischen Anthropologie unternimmt) greift Searles, ohne explizit darauf Bezug zu nehmen, einen Denkansatz von Sigmund Freud auf, den dieser in seiner letzten Arbeit »Some Elementary Lessons in Psycho-Analysis« skizzierte: Die Zentrierung auf das Bewusstsein hat das Seelische aus dem »Zusammenhang des Weltgeschehens gerissen und allem anderen fremd gegenübergestellt« (Freud, 1940b, S. 143). Deswegen ist, so Freud weiter, die psychoanalytische Psychologie »auch eine Naturwissenschaft« (ebd.), die folgende Auffassung von ihrem Gegenstand vertritt: »Das Psychische an sich, was immer seine Natur sein mag, ist unbewusst, wahrscheinlich von ähnlicher Art wie alle anderen Vorgänge in der Natur, von denen wir Kenntnis gewonnen haben« (ebd., S. 144). Freud zufolge ist damit allerdings nicht gemeint, dass das Seelische auf die »längst zugestandenen organischen Parallelvorgänge des Seelischen« (ebd., S. 146) reduziert werden kann (vgl. hierzu auch Hardt, 1996).

der nichtmenschlichen Umwelt unterscheiden, die eigenen nichtmenschlichen Anteile in sich anerkennen und schließlich, um menschliche Reife zu erlangen, zur nichtmenschlichen Welt in eine bedeutungsvolle Beziehung treten müssen.

Dieser Prozess ist bei psychotischen Menschen in unterschiedlicher Weise gestört, er muss in einer therapeutischen Symbiose neu belebt und behandelt werden. Searles weist darauf hin, dass schizophrene Patienten Dinge oft als Teile des Selbst verwenden, die ihnen abgenommen werden, sobald sie in ein Krankenhaus gehen, gebracht oder eingeliefert werden. So geschieht es immer wieder, dass einem Kranken die letzten Reste seines Selbst genommen werden. Das kann belastend sein, wenn es um subjektiv wertvolle Dinge geht, aber auch entlastend, wenn der Verlust sich auf unerträglich ungeliebte und gehasste Dinge bezieht. Jeder Klinikaufenthalt ist nicht nur ein Verlust gewohnter zwischenmenschlicher Beziehungen, sondern auch der Verlust einer nichtmenschlichen Umwelt und das Eintreten in eine neue »künstliche Welt«.⁵ Diese künstlichen Welten waren vor einem halben Jahrhundert und sind zum Teil heute noch in einem erbärmlichen Zustand.

Die erst viele Jahre nach dem Erscheinen von *The Nonhuman Environment* aufkommende Kritik an der oft trostlosen Verwahrung psychotischer Patienten in den heruntergekommenen Anstalten bezog sich nicht nur auf die – bezüglich der zwischenmenschlichen Beziehungen – defizitäre Form der Unterbringung, sondern auch auf die »Welt der Dinge«, in der die hospitalisierten Menschen untergebracht waren. Die therapeutische Funktion einer gestalteten Umwelt, die »alles Gefängnisartige« (Bastian, 2011, S. 36) vermeiden sollte und sich besonders auf gepflegte »therapeutische Landschaften« (Gebhard & Kistemann, 2016) bezog, in denen die Kranken Ruhe und Entspannung zur Genesung finden konnten, war völlig aus dem Blick geraten. Patienten wurden nur noch auf Stationen behandelt, zu Beschäftigungen verbracht und konnten sich vielleicht noch in einem meist kleinen Stationsgarten aufhalten. Die Vision einer therapeutisch gestalteten Umwelt, die die Anstaltspsychiatrie Anfang des 20. Jahrhunderts bewegt hatte, war verloren gegangen. Gleichzeitig wurden die zwischenmenschli-

5 Die sozialpsychiatrischen Reformen waren ein Aufbegehren gegen die Unterbringung von Menschen in einer nichtmenschlichen Umwelt, die ihrer Menschlichkeit abträglich, zumindest nicht förderlich war. So spielte in der psychoanalytisch-sozialpsychiatrischen Bewegung die Schrift von Searles ab Mitte der siebziger Jahre eine wichtige Rolle; betonte sie doch die Verantwortung der Therapeuten für die Gestaltung der Welt, in der Patienten untergebracht werden. Searles' Gedanken setzten sich in der Supervision, Beratung und Konzeption psychiatrisch-psychotherapeutischer Institutionen als Konzeption der »Krankenhauspsychotherapie« fort (vgl. Hardt, 1988, 1991, 1994, 2001).

chen Kontakte der untergebrachten kranken Menschen genau reglementiert; den Wärterinnen und Wärtern waren persönliche Gespräche mit den Anstaltsinsassen untersagt. So entwickelten sich länger hospitalisierte Patienten oft selbst zu »Dingen«, um sich ihrer Umgebung anzugleichen, und wurden so behandelt. Die wenigen ihnen verbliebenen Besitztümer wurden entweder verwahrt oder in den umfassenden Entwertungsprozess einbezogen. Searles arbeitete 1960 in Chestnut Lodge, einer exklusiven Privatklinik für privilegierte Patienten, aber er kannte auch die unerträglichen Zustände in den Mental State Hospitals, die nicht anders waren als in den psychiatrischen Großkliniken überall auf der Welt.

In Searles' detaillierten Fallbeschreibungen wird immer wieder der Umgang mit der Welt der Dinge, der nichtmenschlichen Umwelt, thematisiert. So entspricht oft die karge Trostlosigkeit der Welt, die den Patienten geboten wird, dem kranken und entwerteten Selbstbild dieser Menschen. Diese künstliche, therapeutisch zu verantwortende Welt bildet aber den Hintergrund oder besser den gemeinsamen Boden, vor dem bzw. auf dem sich die neuen therapeutischen zwischenmenschlichen Beziehungen entwickeln sollen. Searles mahnt deshalb, dass jede stationäre Therapie, sei sie psychiatrisch und/oder psychotherapeutisch, die »Welt der Dinge« zu verantworten, zu nutzen und zu gestalten hat, in der die zwischenmenschliche therapeutische Arbeit geschieht.

Die Fertigstellung der deutschen Ausgabe stellte die Übersetzer und Herausgeber vor eine Reihe von Problemen, die lange Zeit unlösbar schienen, schließlich zu einer Reihe von Kompromissen nötigten. Die deutsche Ausgabe sollte weniger umfangreich als das amerikanische Original sein, was dazu führte, dass aus dem großen detaillierten Fallmaterial eine Auswahl getroffen werden musste; das Gleiche galt auch für die Fülle an Literatur, auf die sich Searles bezieht, häufig amerikanische, den meisten deutschen Lesern unbekannte Autoren. Weil wir den Eindruck hatten, dass Searles immer wieder neue Anknüpfungspunkte und Belege für seine ungewöhnlichen Gedanken suchte, um sich abzusichern, wir aber von der Richtigkeit seiner Schlussfolgerungen überzeugt waren, haben wir die Fülle der Bezüge reduziert. Hinzu kam, wie auch Ogden betont, dass Searles' Befunde und Ableitungen durch die in seinem psychoanalytischen Umkreis damals unbekanntes Theorien von Klein/Bion verständlich und ableitbar werden. Weil dieses Denken in den letzten Jahren bekannter geworden ist und sich zumindest mit einigen Konzepten durchgesetzt hat (z. B. Container, containing, contained; Zusammenspiel von paranoid-schizoide und depressive Position u.ä.m.), sind wir davon ausgegangen, dass den meisten Lesern Searles' Auffassungen weniger befremdlich erscheinen, als sie es zur Zeit der Dominanz der Ich-Psychologie für psychoanalytisch ausgebildete Psychotherapeuten waren.